

Nachkriegszeit

Zum Bericht „Das Wunder einer Reise“
(Schweizer Kinder):

„Arm sein“ war nicht „zerlumpt sein“

Als ehemalige Schweizer Kinder haben wir den Artikel in der SZ und auch das neu erschienene Buch zum Thema mit Interesse gelesen. Weil die Zeitung ja ein möglichst wahrheitsgemäßes Bild dieser Zeit vermitteln will, möchten wir uns ein paar Korrekturen an der Darstellung erlauben, um die Leistung der Häfler Frauen nach dem Krieg auch zu würdigen:

Unsere Mütter haben ihre Kinder keinesfalls als „kleine zerlumpte Gestalten“ in die Schweiz geschickt. Fast alle Frauen waren unermüdlich und kreativ damit beschäftigt, ihre Kinder ordentlich zu kleiden. Mit allerlei Tricks und viel Geschick wurde aus alten Sa-

chen Neues gemacht. Mäntel und Kleider wurden gewendet. Aus dunklen Großmutterkleidern entstanden nette Kinderkleidchen, besetzt mit bunten Streifen aus Stoffresten. Alte Pullover wurden aufgeribbelt und wieder neu gestrickt. Aus Wolldecken wurden wärmende Mäntel und Jacken genäht und mit Hasenfell aus eigener Zucht verbrämt... Das sind nur wenige Beispiele mütterlichen Erfindungsreichtums.

Es war viel Energie, Fantasie und Liebe nötig, um trotz anderer großer Sorgen aus fast nichts etwas zu machen. Der Verdienst dieser Mütter war es, dass „arm sein“ nicht gleichbedeutend war mit „zerlumpt sein“. Frauen tragen Zeitgeschichte weiter; und diese Frauen waren, so meinen wir, am moralischen Wiederaufbau nach diesem unsäglichen Krieg maßgeblich beteiligt.
Brunhilde Michelberger,
Doris Schwarzkopf, Friedrichshafen



In der Nachkriegszeit freuten sich Kinder vom deutschen Bodenseeufer über die Gastfreundschaft der Schweiz. Foto: Stadtarchiv FN, Sammlung Hättig